

Grächtigkeit: Amos

Update-Predigt vom 24. September 2023 in der EMK Winterthur – Avi Girschweiler

Lesung

Amos 5 (BasisBibel)

¹Hört diese Rede, die ich gegen euch richte! Es ist eine Totenklage über das Haus Israel.

²Gefallen ist die Jungfrau Israel, sie steht nicht mehr auf. Hingestreckt liegt sie am Boden, keiner richtet sie wieder auf. ³Ja, so spricht Gott, der Herr: Ziehen aus einer Stadt 1000 Männer in den Krieg, bleiben 100 davon übrig. Und ziehen aus ihr 100 Männer in die Schlacht, bleiben 10 davon übrig. So geht das in ganz Israel.

⁴Ja, so spricht der Herr zum Haus Israel: Sucht mich, so werdet ihr leben! ⁵Sucht nicht den Tempel von Bet-El! Und geht nicht ins Heiligtum von Gilgal! Auch nach Beerscheba sollt ihr nicht pilgern! Denn das Schicksal von Gilgal ist Verbannung, und mit Bet-El wird es schlimm zu Ende gehen. ⁶Sucht den Herrn, so werdet ihr leben! Sonst wird er noch das Haus Josef anzünden. Das Feuer wird den Tempel von Bet-El fressen, und keiner ist da, der es löschen kann! ⁷Doch sie verkehren das Recht in Bitterkeit. Und die Gerechtigkeit ziehen sie in den Dreck.

⁸Er hat das Siebengestirn und den Orion geschaffen. Er lässt in der Finsternis den Morgen anbrechen und aus dem Tag wieder dunkle Nacht werden. Er ruft das Wasser herauf aus dem Meer und lässt es auf den Erdboden regnen: Herr – das ist sein Name!

⁹Verderben lässt er über den Mächtigen aufblitzen. Verderben bricht herein über die befestigten Städte.

¹⁰Wer im Tor für das Recht eintritt, den hassen sie. Und sagt einer die Wahrheit, verabscheuen sie ihn. ¹¹Ihr fordert Pachtzinsen von dem Hilflosen und verlangt hohe Abgaben an Getreide von ihm. Darum soll euch das geschehen: Ihr habt Häuser aus Quadersteinen gebaut, aber ihr sollt in ihnen nicht wohnen. Ihr habt prächtige Weinberge angelegt, aber ihr sollt ihren Wein nicht trinken. ¹²Denn ich kenne eure vielen Verbrechen, und die Zahl eurer Sünden ist gewaltig: Ihr treibt den Unschuldigen in die Enge. Im Tor lasst ihr euch mit Geld bestechen, um die Klagen der Wehrlosen abzuweisen. ¹³Darum schweigt der Kluge in dieser Zeit, denn es ist eine schlimme Zeit.

¹⁴Sucht das Gute, nicht das Böse! So werdet ihr leben. Dann wird der Herr, der Gott Zebaoth, mit euch sein, so wie ihr es gesagt habt. ¹⁵Hasst das Böse, liebt das Gute! Setzt euch ein für das Recht im Tor! Vielleicht wird der Herr, der Gott Zebaoth, dann Mitleid haben mit dem Rest vom Haus Josef.

¹⁶Darum, so spricht der Herr, der Gott Zebaoth: Auf allen Straßen werden Totenlieder gesungen und überall in den Gassen hört man: »Ach! Weh!« Landarbeiter ruft man vom Feld zur Trauerfeier, und Klagefrauen bestellt man zur Totenklage her. ¹⁷Auch in allen Weinbergen herrscht tiefe Trauer, wenn ich mitten durch mein Volk hindurchschreite. Das hat der Herr gesagt.

¹⁸Wehe euch, die ihr den Tag des Herrn herbeiwünscht! Was versprecht ihr euch denn vom Tag des Herrn? Der bringt nur Finsternis und kein Licht. ¹⁹Da rennt einer vor dem Löwen davon und läuft dem Bären in die Fänge. Er rettet sich nach Hause und stützt sich mit der Hand an die Wand: Da beißt ihn die Schlange. ²⁰Ja, so ist der Tag des Herrn:

Er bringt nur Finsternis und kein Licht. Er ist dunkel und kein Hoffnungsschimmer darin.

²¹Ich hasse, ja ich verabscheue eure Feste, und eure Gottesdienste mag ich nicht riechen – ²²auch wenn ihr mir Brandopfer darbringt. Ich habe keinen Gefallen an euren Speiseopfern. Und euer Mastvieh, das ihr zum Abschluss als Opfer darbringt, soll mir nicht unter die Augen kommen. ²³Lasst mich in Ruhe mit dem Lärm eurer Lieder! Auch euer Harfenspiel mag ich nicht hören! ²⁴Vielmehr soll das Recht wie Wasser strömen und Gerechtigkeit wie ein Bach, der nie versiegt. ²⁵Ihr seid 40 Jahre lang durch die Wüste gezogen, ihr Leute vom Haus Israel! Habt ihr dort etwa Schlachtopfer und Speiseopfer für mich dargebracht? ²⁶Habt ihr dort eure Sterngötter herumgetragen, die ihr euch selbst gemacht habt –den Himmelskönig Sakkut und die Bilder von Kewan? ²⁷In die Verbannung will ich euch führen, weit über Damaskus hinaus! Das hat der Herr gesagt, Gott Zebaot ist sein Name.

Predigt

King Pepe ist ein Schweizer Mundartkünstler. Er heisst mit bürgerlichem Namen Simon Hari und kommt aus Thun. Ich kenne seine Musik schon seit über zehn Jahren, er hat in dieser Zeit alles Mögliche komponiert, von Jazz über Blasmusik bis zu Elektro-Pop. Gleichzeitig hat er die Stimme eines Berner Chansonniers, er inszeniert sich als schräger Vogel mit schütterer Frisur. Seine Texte sind eine Mischung aus absurd, banal, tiefgründig und lustig. Nach eigener Aussage wurde er in einer Freikirche gross und hat in einem Ensemble der Heilsarmee Musik gemacht. Er weiss darüber nicht nur gutes zu berichten. Aber diese Vergangenheit ist wohl der Grund dafür, dass in seinen Liedern viele religiöse Motive vorkommen. Manchmal höre ich ein Lied von King Pepe, das mich denken lässt: Er ist für mich wie ein Prophet. So haben mich die Texte vom Prophet Amos an ein Lied von King Pepe erinnert, das Lied «Doof isch ändlos». Ich empfehle euch, das einmal anzuhören. In diesem Lied hat es zwei Passagen, die den Zustand unserer Gesellschaft charakterisieren sollen:

1

Sehr viu Lüüt
Sehr viu Dräck
Sehr viu Ideä
Sehr weni Wärt

Sehr viu Wort
Sehr «Yes we can!»
Sehr viu witzig
Immer sehr viu Lärm

2

...
Sehr viu Tristese
Sehr viu BoBo
Sehr viu z ässe – hie emu scho

Sehr viu lieblos
Sehr viu harmlos
Sehr viu schamlos
immer sehr viu los

Ja, das ist ein negatives Bild, aber, wie ich finde, auch ein scharfsinniges. Pepe singt von einer grossen Oberflächlichkeit. Es wird mehr gesagt als getan, er zitiert den berühmten Slogan von Barack Obama: «Yes we can!». Alle haben etwas zu sagen, da ist viel Lärm, viel Unterhaltung. Pepe spricht an, dass es strukturelle Ungerechtigkeiten auf der Welt gibt – Überfluss an einem Ort, Hunger am anderen. Und er macht sich etwas darüber lustig, dass dort, wo Überfluss herrscht, noch immer Unzufriedenheit ist. Er beschreibt Dekadenz. Dann spricht er an, dass sich unsere Gesellschaft durch einen vielfachen Mangel auszeichnet, da ist viel «Losigkeit», es ist nicht nur lieblos, harmlos, schamlos, es ist allgemein viel los. In den anderen Teilen des Lieds beklagt er, dass oft ein echter Austausch zwischen Menschen fehlt, dass es uns an Verbundenheit und Kreativität mangelt. Am Schluss hält er daran fest: «Doof isch ändlos». Ich finde, dass das ein genialer Text ist – entwaffnend, aufrüttelnd, prophetisch, lustig.

Und eben, ganz ähnlich geht es mir mit den Texten vom Prophet Amos. Über seine Biographie lässt sich nicht so viel sagen wie über die von Simon Hari, aber wir erfahren, dass er ein Hirte und Bauer im Königreich Juda war. Gepredigt hat er aber im Norden, im Königreich Israel. Wobei, eigentlich hat er vor allem gedroht und kritisiert. Seine Texte sind nicht so lustig wie die von King Pepe, aber sie brechen auch mit Konventionen. So beginnt das Buch mit Sprüchen und Drohungen gegen Völker rund um Israel. Das gibt es auch bei anderen Propheten, aber für gewöhnlich am Ende eines Buches. Ein Volk nach dem anderen wird kritisiert, und wer die Geographie Israels zu dieser Zeit kennt, merkt beim Lesen, dass Kreise gezeichnet werden, die immer enger werden und am Schluss in Israel landen. Zu Israel hat Amos viel zu sagen. Er klagt ihre Ungerechtigkeit, ihre Scheinheiligkeit, ihre Dekadenz, ihre Grausamkeit, ihre Sorglosigkeit an. So auch im 5. Kapitel, das wir in der Lesung gehört haben.

Wieder bricht er mit einer Konvention: Er macht eine Totenklage. Das ist eine ganz bestimmte lyrische Form mit einem festgelegten Versmass. Diese Totenklage stimmt er aber nicht über einer Person an, sondern über einem Volk, und dieses Volk ist nicht tot, es geht ihm eigentlich ganz gut. Amos nennt den Grund für die sich anbahnende Katastrophe: *«Sie verkehren das Recht in Bitterkeit, und die Gerechtigkeit ziehen sie in den Dreck.»*

Sie betrügen andere, um sich einen Vorteil zu verschaffen. Sie verlangen von armen Menschen hohe Zinsen und Abgaben. Sie lassen sich bestechen, nehmen keine Rücksicht auf die Schwächsten. Und aus ihrem Reichtum bauen sie Häuser und kaufen Weinberge, aber Amos sagt: von denen werden sie nichts haben. Wieder bricht er mit Konventionen, wenn er vom «Tag des Herrn» spricht. Die Leute in Israel, die mit Amos gelebt haben, stellten sich unter dem Tag des Herrn einen Moment vor, in dem Gott eingreift und für Recht sorgt, wenn er Israel zu Grösse verhelfen würde und sie nicht mehr unterdrückt wären. Aber nein, Amos meint etwas anderes, wenn er vom Tag des Herrn spricht. Es ist nicht Israel, das dann Recht erhält, sondern Israel, das Gerechtigkeit zu spüren

bekommt. Von diesem Tag, sagt Amos, müssen sich die Leute nichts erhoffen, er bringt Dunkelheit und kein Licht.

Wenn man denkt, dass es nicht schlimmer kommen kann, kommt eine weitere Ohrfeige: Aus dem Amosbuch kann man entnehmen, dass in Israel immer noch fleissig geopfert wurde, dass man den Kult aufrechterhielt und Gott gütig stimmen wollte mit Opfern. Aber Gott sagt in einer unglaublichen Vehemenz: *«Ich hasse, ja ich verabscheue eure Feste, und eure Gottesdienste mag ich nicht riechen.»* Etwas später wird gesagt: *«Vielmehr soll das Recht wie Wasser strömen und Gerechtigkeit wie ein Bach, der nie versiegt.»*

Eigentlich wird da nicht gesagt, dass Gott an Gottesdiensten und Opfern keine Freude hat. Aber es wird gesagt, dass die Scheinheiligkeit und Doppelmoral von Israel nicht funktioniert. Auf einer Seite ungerecht sein, und auf der anderen Seite Gott gnädig stimmen wollen. Das, was sicher für viele Mitmenschen von Amos der wichtigste Teil ihrer Gottesbeziehung war, davon wird gesagt: Gott verabscheut es. Von einem Volk, das Arme übervorteilt und sich bereichert, das ungerecht und dekadent ist, will Gott nichts wissen, egal, wie viele Opfer sie bringen oder Lieder sie singen.

So sagt es jedenfalls Amos, ein Mensch, der sich von Gott beauftragt fühlt. Einer, der entrüstet ist und zum Ausdruck bringt: Gott ist damit nicht zufrieden. Es lässt sich viel sagen über Gerichtsandrohungen in den prophetischen Büchern. Sie können Unbehagen bei uns auslösen. Die Vorstellung, dass Leiden und Deportation eine Strafe Gottes sein soll, kann man auch kritisieren und befremdlich finden. Aber ich lade euch ein, heute einmal mit dieser Perspektive zu sympathisieren. Wenn ich so lese, was in Israel alles falsch läuft, wie man das Recht mit Füßen tritt und darauf scheinheilig und gleichgültig reagiert... dann denke ich mir: doch, eigentlich hat Amos Recht mit seiner Kritik. Und auch Gott hat Recht, dass er dieses ungerechte Volk bestraft. Soll er etwa einfach zuschauen? Wäre das gerecht? Auch ich kenne die Entrüstung, die Amos gefühlt haben muss, gerechter Zorn über solches Unrecht. Wenn man nur kurz in den News stöbert, kann man wütend und enttäuscht werden und denken: Unsere Gesellschaft und unsere Welt hat echte Probleme. Und gewisse Menschen haben eine saftige Strafe verdient! Die Kritik von Amos, ich finde sie zutreffend. Und den Zorn Gottes finde ich gerechtfertigt.

Aber ich will mich heute nicht einfach aufregen über das Unrecht in der Welt draussen. Ich will den Spiess umdrehen und mit einer Konvention brechen. Was ist, wenn ich nicht Amos bin? Wenn ich nicht der bin, der diese Botschaft verkündet, sondern wenn diese Botschaft mir gilt? Was, wenn ich ein Israelit bin? Und ich erlaube mir, die Frage auszuweiten: Was ist, wenn wir wie die Israeliten sind? Ich will es nicht schönreden, und ihr wisst es selbst: den meisten von uns geht es sehr gut. Wir bauen Häuser... und bewohnen sie dann auch. Wir haben mehr Geld als wir brauchen. Wenn wir nicht Kleider tragen, die Kinder genäht haben, dann trinken wir vielleicht Kaffee, den Sklaven geerntet haben.

Wir verschulden uns, nicht nur gegenüber anderen Generationen und Staaten, nein, auch gegenüber unserer Erde. Wir beziehen Ressourcen, die es bald nicht mehr gibt. Tut mir das leid? Ja! Würde ich gerne etwas daran ändern? Ja! Aber ich vergesse die Probleme auch gerne und schnell. Ich bin ziemlich sicher: Der Grossteil unter uns gehört zu den reichsten 10% der Weltbevölkerung. Es gibt viele Parallelen zwischen uns und denen, die Amos anspricht: reich, religiös, wir profitieren von einem ungerechten System. Sind wir vielleicht selbst ungerecht? Ich kann es nur noch einmal sagen: Die Darstellungen von Amos und von King Pepe sind zutreffen. Nicht nur fürs alte Israel, nein, auch für mich, für uns. Wir sind weit weg von einem gerechten System, und wir sind auch weit weg davon, gerechte Menschen zu sein. Aber Gleichgültigkeit ist keine Option. Und Gottesdienste sind auch keine Lösung. Was für eine Vorstellung, dass Gott über unsere Gottesdienste die Nase rümpft! Ich halte es für möglich.

Viel mehr habe ich heute gar nicht zu sagen: Mir sind zwei Dinge noch wichtig: Ich bin dagegen, dass man alle Verantwortung auf einzelne Menschen abschiebt. Das ist nur ein guter Weg, allen ein schlechtes Gewissen zu machen, und das will ich nicht. Ich glaube, wir müssen lernen, uns als Gemeinschaft zu begreifen. Wir müssen gemeinsam unser Zusammenleben umgestalten, gemeinsam Verantwortung übernehmen. Gerechtigkeit ist nichts Individuelles, sondern etwas Gesellschaftliches. Lasst es uns gemeinsam besser machen! Was ich ausserdem weggelassen habe, ist der sehr kurze Schluss des Amosbuches. Dort steht ein Versprechen, dass Gott sich zuwendet und dass es eine Zukunft gibt, wo alle einen Weinberg und eine Ernte haben, wo alle genug hat, niemand zu viel. Ich finde aber, wir müssen nicht jeden Gottesdienst mit einem Happy End abschliessen. Sonst laufen wir Gefahr, dass wir die eigentliche Tragik und Schwere schönreden.

Der Glaube gibt eben nicht nur Halt und Hoffnung. Er kann auch unangenehm sein. Ganz zu Beginn des Markus-Evangeliums hat es eine kurze Predigt von Jesus: *«Kehrt um und glaubt an das Evangelium!»* Umkehren, das heisst lernen neu zu denken und zu sehen. Zuzulassen, dass ein Perspektivwechsel stattfindet. Es gehört zum Glauben dazu, dass ich lerne, immer wieder herauszutreten aus der Rolle des Beobachters und merke, dass ich gemeint bin, oder eben, dass wir gemeint sind, ja wir! Unsere Ungerechtigkeit, unsere Gleichgültigkeit, unsere falsche Frömmigkeit. Je schneller wir das einsehen, desto besser. Die Totenklage des Amos kann ein abschliessendes Urteil sein, oder ein Weckruf.

Amen.